

L. Krienser
Filmtage 1980

Dokumentation

CE DIII 2
Suisse

INHALTSVERZEICHNIS

=====

Heute Nacht oder nie	Daniel Schmid	Seite 2
El grito del pueblo	Peter von Gunten	" 3
Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind	Fredi M. Murer	" 5
Chicorée	Fredi M. Murer	" 7
Guber-Arbeit im Stein	Hans-Ulrich Schlumpf	" 8
Heber Dokumentarfilme	Hans-Ulrich Schlumpf	" 11
Kleine Freiheit	Hans-Ulrich Schlumpf	" 12
Südseereise - oder das gleichzeitig am gleichen Ort stattfindende Glück	Sebastian L. Schröder	" 15
Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg	Richard Dindo	" 16
Freut euch des Lebens	Roman Hollenstein	" 17
Die Auslieferung	Peter von Gunten	" 19
Gottliets Heimat	Ernst Koll	" 21
Geschichte der Nacht	Clemens Klopfenstein	" 21
Alfred R. - ein Leben und ein Film	Georg Radanovicz	" 22

HEUTE NACHT ODER NIE

Ein Film von Daniel Schmid.
Kamera: Renato Berta, Schnitt: Ila von Hasperg, Musik: Grieg, Offenbach, Verdi, Saint-Saens, Rosita Serano, Ton: Jeti Grigioni.
Darsteller: Ingrid Caven, Voli Geiler, Peter Chatel, u.a.
Produktion: Daniel Schmid.

Biografische Notiz

Daniel Schmid, geboren 1941 in Flums. Nach Abitur 1962 Studium der Geschichte. 1965 Studienreisen nach USA und Mexiko. 1966-69 Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Regieassistentz bei Peter Lilienthal. Beiträge für Sender Freies Berlin. Mitarbeit bei Werner Schröter und Rainer Werner Fassbinder. 1978 Cabaret-Inszenierung in Paris: Ingrid Caven chante.

Filmografie

- 1972 Heute Nacht oder nie
- 1973 La Paloma
- 1975 Schatten der Engel
- 1977 Violanta
- u.a.

Zum Film "Heute Nacht oder nie"

Der Film erzählt die Geschichte einer Soirée, die eine reiche Frau alljährlich gibt. Sie knüpft an die überlieferte Tradition des böhmischen Adels an, jeweils am 16. Mai, zum Fest des heiligen Johann von Nepomuk, ein grosses Gesindeabendessen zu veranstalten, dem nach uralter Sitte die Herrschaft in eigener Person vorzusitzen hatte. Der Film beginnt mit der Ankunft der eingeladenen Herrschaft. Während man sich zu Tisch begibt werden die Rollen vertauscht. Die Herrschaft bedient, die Dienerschaft tafelt. Eine Komödiantentruppe tritt auf, die zur Unterhaltung engagiert worden ist. Während des Soupers wird eine dramatisierte Fassung der Sterbeszene von "Madame Bovary" gegeben. Die Störungsversuche der Komödianten, die sich mit der Dienerschaft zu solidarisieren versuchen, werden von letzteren ignoriert oder nicht verstanden, von der bedienenden Herrschaft jedoch als "Ueberraschungsnummer" applaudiert. Man lacht, flirtet und tanzt zusammen Tango. Als Schauplatz figuriert ein Raum, der der deutlichste Ausdruck der bürgerlichen Ideologie darstellt: der Salon. Nur Aktionen haben den Ausdruck der Notwendigkeit. Die "handelnden" Personen sind keinem Konzept einer psychologischen Charakterisierung verbunden, sondern sind vielmehr Ausdruck sich permanent verändernder Situationen. Jede explizierte Analyse der auftretenden

Personen fehlt. Eine funktionierende Ideologie analysiert eben nicht, sie verrät sich höchstens. Avisiert wird eine Vermengung von "höchster Tragik", Operette, Schlager, übersteigter Aesthetik und der Aufguss modernistischer Erlebnisklischees zu einem durchsichtigen "Kunstknäuel", in dem alle Formen miteinander verwoben und austauschbar sind. Die Banalität des Schlagertextes wetteifert mit der tragischen Szene eines abgegriffenen Theaterstückes. Kunst um der Schönheit willen erstarrt zur lächerlichen Grimasse. Die Revolution wird zur Klamotte. Madame Bovary stirbt an allen Tagen in tausendfachen Entgleisungen. Ihre Totengräber sind wir alle. Die Soirée ist zu Ende und ein jeder zieht sich auf seine Anfangsposition zurück.

Pressestimmen

Mit erfahrenen und unerfahrenen Schauspielern, mit der von Fassbinder-Filmen bekannten Ingrid Caven, dem italienischen Nachwuchsschauspieler Peter Chatel, der Kabarettistin Voli Geiler und mit vielen "schönen Menschen" aus der Schweiz, aus Deutschland und Italien hat Daniel Schmid diesen erstaunlichen, wenn nicht sensationellen Film im Hotel, in dem er aufwuchs, inszeniert. (Weltwoche, Martin Schaub)

Was Schmid vorzeigt, sind die Künste eines selten begabten filmischen Taschenspielers. Sein Werk fasziniert durch die beinahe vollendete und scheinbar so eigenwillige äussere Gestalt. (Neue Zürcher Zeitung)

EL GRITO DEL PUEBLO

Ein Film von Peter von Gunten.
Kamera: Fritz E. Maeder, Ton: Jürg Zysset, Schnitt: Therese Vögeli,
Produktion: Fastenopfer - Brot für Brüder
Ausführende Produktion: CINOV Bern.

Biografische Notiz

Peter von Gunten, geboren 1941 in Bern. 1957-61 praktische Lehre als Grafiker und Fotograf. 1963 eigenes Atelier für Grafik und Fotografie. Seit 1969 unabhängiger Filmschaffender. Kameramann bei verschiedenen Filmen.

Filmografie

- 1967-69 Kurzfilme
- 1970 Banaera Libertad
- 1974 Die Auslieferung
- 1977 El grito del pueblo
- 1977 Kleine frieren auch im Sommer

Geschichte Perus

Peru gehörte zum Grossreich der Inkas. 1532/33 Unterwerfung durch die Spanier (Francisco Pizarro). Bis 1821 war es Spaniens wertvollste Kolonie (Silberreichtum) und wurde dann unabhängig. Von 1919 bis 1930 Diktatur. 1933 neue Verfassung. 1968 Militärputsch.

Zum Film "El grito del pueblo"

Einige schlugen unsere Brüder und sperrten sie ein um sie zu töten mit der Waffe in der Hand schlugen sie zu Bis Blut aus dem Körper floss.

Dieser Film weicht entschieden von der üblichen Machart dokumentarischer Filme ab. Peter von Gunten und sein Team stellen den in Peru lebenden Menschen ihr technisches und gestalterisches Wissen und ihre Filmausrüstung zur Verfügung. Es werden keine Reiseerlebnisse vermittelt. Vielmehr öffnet uns dieser Film die Welt der Campesinos mit ihren Problemen und Existenzsorgen. Wir nehmen teil an ihrer geprägten Empfindungswelt durch die fortwährende Unterdrückung und Demütigung. Dieser Schrei pocht an unser Gewissen und ruft uns zur Abkehr von unserem Profitdenken auf und bittet uns zur Solidarität mit den Geknechteten dieser Welt.

Zwei zentrale Themenkreise werden in diesem Film aufgezeigt.

1. Die Versprechungen der jetzigen Regierung im Gegensatz zu der von den Campesinos gelebten Realität. Ohne ideologische Parolen und Zwischentöne klagen die Bilder und Aussagen der Bauern die Regierung an.
2. Theologische Befreiung: Sie stellt eine echte Alternative zum Marxismus dar. Es ist eine Befreiung aus den geistigen und christlichen Wurzeln der Bibel. Sie weist dem Menschen den Weg zur Bewusstseinsbildung und stärkt ihn im Kampf gegen die Ungerechtigkeit.

Die Aussage dieses Filmes steckt in den Bildern, den gezeichneten Gesichtern der Campesinos mit ihren Gedanken der einfachen Lebensweise und durch die aufrüttelnden Schlussworte des Ortsbischofs.

Der Schrei des Volkes in stummer Verzweiflung hervorgepresst - manchmal laut und vorwurfsvoll - ist unüberhörbar. (Urs Jaeggi)

WIR BERGLER IN DEN BERGEN SIND EIGENTLICH NICHT SCHULD,
DASS WIR DA SIND.

Ein Film von Fredi M. Murer. Mitarbeit: Jean Pierre Hobby. Georg Kohler; Kamera: Jwan P. Schumacher; Ton: Luc Yersin; Script und Beleuchtung: Benny Lehmann; Schnitt: F. M. Murer, Eveline Brombacher; Produktion: Nemo Film GmbH, Zürich.

Biografische Notiz

Fredi M. Murer, geboren 1940 in Beckenried. Besuch der Fachklasse Fotografie der KGS in Zürich; Abschluss mit Diplom. 1960 Mitarbeit an der Filmausstellung in Zürich. 1964 Mitarbeit an der Exposition nationale Lausanne. 1971 Mitgründer von Nemo Film. Fotobuch "Jugend zwischen 13 und 20."

Filmografie

- 1963 Der gefallene Turm von Pisa
- 1965 Pazifik - Oder die Zufriedenen
- 1966 Chicorée
- 1969 Sad-is-fiction
- 1974 Wir Bergler...
- 1978 Grauzone
- u.a.

Zum Film "Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind."

Wenn man einen unbequemen Bergler los werden will, muss man nur anfangen, mit ihm schriftlich zu verkehren. (F.M. Murer)



Fredi M. Murers Dokumentarfilm; mit dem er sich fast vier Jahre lang beschäftigt hat, ist das Ergebnis langwieriger sorgfältiger Recherchen unter der Bergbevölkerung des Kantons Uri. Mit Tonband und Kamera hat Murer das Leben in den Bergen beobachtet und den keineswegs leichten Kontakt zu den Leuten gesucht, um sie selbst zum Sprechen zu bringen und sie ihr Dasein und ihre Probleme selbst darstellen zu lassen. Nur wer diese Bergler kennt, weiss, wie schwierig ein solches Unterfangen ist.

Murers Film nimmt sich Zeit, ein differenziertes Porträt der Urner Bergler zu zeichnen. Mit langsamen Schwenks werden Menschen und Landschaft eingefangen. Dabei entsteht ein wirklichkeitsnahes, klischeefreies Bild eines schweizerischen Entwicklungsgebietes. Murer lässt die Bilder auf den Zuschauer einwirken, wodurch Zeit und Raum für Ueberlegungen geschaffen werden, um die verschiedenen Ebenen des Films, etwa die politische, soziale und volkscundliche, zu erfassen.



Allzu lange sind diese Leute mit ihren Problemen vernachlässigt worden. Sie haben sich an ihre Randsituation, an die Bewusstseinsunterdrückung durch die moderne Zivilisation gewöhnt und resignieren. Ihr Selbstbewusstsein haben sie vielfach verloren, damit aber auch Tatkraft, Initiativegeist und den Willen zum Ueberleben. Diesen gilt es ihnen zurückzugeben. (Zoom-Filmlerater/Cinéma 74)

CHICORÉE

Ein Film von Fredi M. Murer.
Celly Pastorini, Musik;
Darsteller: Urban Gwerder (the poet himself), seine Frau Tina,
sein Sohn Wanja.

Biografische Notiz

siehe "Wir Bergler in den Bergen..."

Filmografie

siehe "Wir Bergler in den Bergen..."



Zum Film "Chicorée"

Wäre "Chicorée" ein Werbefilm, müsste er "Frank Aroma" oder "Virgo" heissen. Der Auftraggeber, ist ein junger Poet, der in Kellertheatern der Schweizer Städte seine Gedichte und Tilt-Songs zelebriert. Anstelle einer Biografie im Programmheft wurde zu Beginn der Lesung dieser Film projiziert. Hinter der Leinwand sass an Orgel und Schlagzeug die improvisierenden Live-Ton-Erzeuger. Der Film setzt sich aus elf schizofragmentarischen Episoden zusammen, die das tägliche Da- und Abwesendsein des Poeten zeigen.

GUBER - ARBEIT IM STEIN

Ein Film von Hans-Ulrich Schlumpf nach einer Idee von Paul Hugger.
 Pio Corradi, Kamera; Hans Künzi, Ton; Fee Liechti, Schnitt.
 Produktion: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel;
 Nemo Film AG, Zürich.

Biografische Notiz

Hans-Ulrich Schlumpf, geboren 1939, aufgewachsen in Zürich-See-
 feld. Mittelschule in Schiers. Nach Matura 1959 Arbeit als Foto-
 graf in Paris. 1961 Beginn des Studiums der Kunst- und Literatur-
 wissenschaft an der Universität Zürich. 1969 Abschluss des Stu-
 diums mit einer Dissertation über Paul Klee.
 1970 - 1973 Geschäftsführer des Schweizerischen Filmzentrums. Re-
 daktion des "Schweizer Filmkataloges" 1972 bis 1976. Seit 1977
 Mitglied der Eidgenössischen Filmkommission.

Filmografie

1966 - 1971 Experimental- und Kurzfilme
 1973 Zwei Portraits
 1974 "Armand Schulthess - J'ai le téléphone"
 1974 Zwei Kurzfilme
 1976/1977 "Die Bühne im Dorf - das Dorf auf der Bühne"
 1977 Dreharbeiten zu "Kleine Freiheit"
 1978 Uraufführung von "Kleine Freiheit"
 1979 Dreharbeiten zu "Guber - Arbeit im Stein"
 1980 Uraufführung von "Guber - Arbeit im Stein"

Zum Film "Guber - Arbeit im Stein"

Über die Herstellung von Pflastersteinen und über jene,
 welche sie herstellen: Portugiesen, Italiener, Deutsche, Schweizer.

Hoch über dem See und der Talebene von Alpnach, auf rund 900 Me-
 ter Höhe, liegt am Nordostende des Kistengrates die Abbauter-
 rassen eines Steinbruchs. Vom Talboden aus fallen sie nur wenig
 auf, da sie ein dunkler Waldhorizont wirkungsvoll kaschiert.
 Wer die zahlreichen Kurven der Bergstrasse hinauffährt, erreicht
 unversehens eine kleine Höhengiedlung mit einem stattlichen Berg-
 haus, der ehemaligen Kantine, die, einem Knappenhaus vergleichbar,
 weit ins Tal hinausblickt. Jetzt eröffnet sich dem Besucher eine
 eigene Welt, mit weiten Abbauterrassen, steilen Felswänden und
 Schutthängen, verwilderten Altgängen und museal anmutenden Schie-
 nensträngen und Bahnanlagen. Der Blick schweift weit ins Tal hinab
 zu den Innerschweizer Seen und hinüber zum Stanserhorn, Pilatus
 und der fernen Rigi. So ist der Steinbruch Guber (so lautet der
 Flurname) schön gelegen, und die Kantine bildet, seitdem sie als
 Wirtshaus und Pension geführt wird (1977), ein beliebtes Ausflugs-

ziel. Aber nicht die schöne Lage macht den Guber zum Sonderfall
 unter den Steinbrüchen in unserem Land, sondern das Eigenleben,
 das sich hier oben seit der Jahrhundertwende entwickelt hat, wo-
 durch mitten im Obwaldner Land eine ethnische Enklave entstanden
 ist. Zahlreiche Italiener wurden hier sesshaft. Sie wohnten mit
 ihren Familien in einer Siedlung, die heute noch wie ein Weiler
 aussieht, auch wenn das einst pulsierende Gemeinschaftsleben
 dünn geworden ist. Dazu kommt eine noch weitgehend handwerkliche
 Bearbeitung des Stein. Das waren Gründe genug, dem Guber einen
 Film zu widmen. (H.-U. Schlumpf)



In unserem überindustrialisierten und überorganisierten Land hat
 sich auf dem Guber eine Wirtschaftseinheit erhalten, in der bei-
 spielhaft die direkte Beziehung zwischen Rohstoff, Arbeit, Infra-
 struktur und hergestelltem Produkt noch ganzheitlich überblickt
 werden kann. Die Arbeit - vor allem die körperliche Arbeit -
 stellt auch heute die Grundlage jedes Produktivwertes dar. bil-
 det noch immer die existentielle Grundlage der Menschen. Noch re-
 produzieren sich die Maschinen nicht selbst. Diesem einfachen
 Sachverhalt sind gerade wir Schweizer entfremdet. Wir erkennen
 ihn noch am ehesten in der Dritten Welt oder im Süden Europas, und
 wir nehmen das Wort in den Mund wie "unterentwickelt", "rückstan-
 dig", "Agrarland" und so fort. Als wären unsere mit Autos ver-
 stopften und mit Gasen vergifteten Städte eine Alternative. So
 ein Pflasterstein reiht sich ein in tausend andere. Was es aber
 braucht, bis er dort steht, ist beeindruckend. (H.-U. Schlumpf)

Der nachstehende Brief der Rosa da Silva aus Arouca in Portugal an ihren Mann im Guber spricht für sich. Er ist ein erschütterndes Dokument von grosser poetischer Kraft für das was man Fremdarbeit nennt. Stehen die paar tausend Franken, welche die Saisoniers schliesslich nach Hause nehmen und die in ihrem Lande ein kleines Vermögen bedeuten, in einem Verhältnis zum Verlust an gelebter Gegenwart mit Frau, Kindern und Verwandten? Die Frage ist wohl falsch gestellt. Wer kaum zu leben hat, fragt nicht darnach. (H.-U. Schlumpf)



Der Tag

Die Nacht

"Manuel!
 Ich hoffe sehr, dass Du, wenn Du diesen Brief erhältst. Dich besserer Gesundheit erfreust. Gott sei Dank geht es Dir nicht schlechter.
 Manuel!
 Ich habe den Brief von Dir bekommen, in dem ich lese, wieviel Du mir erzählst.
 Manuel!
 Zuerst muss ich Dir sagen, dass ich das Geld erhalten habe, dass Du mir geschickt hast - 30'000 Escudos.
 Manuel!
 Ich muss Dir auch erzählen, dass es mir viel schlechter geht. Gestern schon und heute kann ich mich nicht aus dem Bett erheben. Wenn es so weitergeht, muss ich ins Spital. Ich bin sehr traurig. Lieber sterbe ich, als hier all das Geld auszugeben für meine Krankheit, dass Du verdienst. Immer bin ich es und die ganze Brut. Das ist alles.
 Manuel!
 Für heute nicht mehr.
 Empfange meine vielen Küsse und viele liebe Grüsse von unseren Kindern. Bis zum nächsten Brief.
 Rosa da Silva."

UEBER DOKUMENTARFILME

=====

Der Dokumentarfilm dagegen widersetzt sich, die Welt der Eltern zu reproduzieren, der Geschwister, der Vorbilder, kurz der kindlichen Wunschvorstellungen. Sein Anspruch ist in erster Linie Zeugnis zu sein, von dem, was man Wirklichkeit nennt. Er ahmt nicht nach, sondern dokumentiert. Er bringt nicht Heil und Tröstung, sondern spricht von der "condition humaine", davon, dass wir verletzte, zeitliche, sterbliche Wesen sind. Der Dokumentarfilm entlarvt diese Welt als unheil, chaotisch und "unmenschlich". Er zeigt die Kräfte, die zwischen den Menschen und in den Menschen am Werk sind und schreibt Geschichte mit. In seinen besten Beispielen vermag er die Hoffnung zu vermitteln, dass diese unheile Welt durch Menschen gemeinsam zum besseren zu verändern sei.

Es soll damit nicht gesagt werden, dass Dokumentarfilme "bessere" Filme seien als Spielfilme. Aber sie sind den Menschen und seinen Problemen näher. So wie es schön ist, ein Glas Wein zu trinken, ist es auch schön, sich in Mythen entführen zu lassen und das Chaos für einen Augenblick zu vergessen. Wehren muss man sich gegen die Ueberschätzung des Spielfilms. Sein grösserer Erfolg und seine bessere Anerkennung beruhen auf der Ausbeutung der Sehnsucht nach heiler Welt, der Sucht, sich entführen zu lassen. Die Befriedigung von Sichten bringt mehr Geld als das Hinhalten des Spiegels. Folgerichtig verstehen sich viele Autoren von Spielfilmen als "Künstler" im Sinne bürgerlicher Kultur. Die besten Spielfilme nutzen die Mythen, um menschliche Wirklichkeit zu dokumentieren oder machen die Mythen selbst zum Gegenstand ihrer Reflektion. Ein schwieriger Weg! Die Unterscheidung zwischen Dokumentarfilmen und Spielfilmen wird dann sinnlos, Filme sind Filme.

Im Dokumentarfilm wird Wirklichkeit im Augenblick der Aufnahme festgehalten von einem bestimmten Standpunkt aus. In der Wirklichkeit ist alles in Bewegung. Wirklichkeit ist deshalb nie voraussehbar, nie in die Zukunft festlegbar. Der Dokumentarfilm und sein Produzent unterscheiden sich hierin grundsätzlich vom Spielfilm und seinem Autor, in dem Wirklichkeit meist individuell entworfen, vorgestellt, niedergeschrieben und dann verwirklicht wird. Die Wirklichkeit des Dokumentarfilms ist nie im voraus beschreibbar, weil die kommenden Ereignisse nicht beschreibbar sind.

Aus Texte zum Schweizer Film, Schweizerisches Filmzentrum (Kleine Freiheit von Hans-Ulrich Schlumpf)

KLEINE FREIHEIT

Ein Film von Hans-Ulrich Schlumpf.
Pio Corradi, Kamera; Florian Eidenbenz, Hans Künzi, Ton;
Pee Liechti, Schnitt; Balz Raz, Produktionsleitung.
Produktion: Nemo Film AG, Zürich.

Biografische Notiz

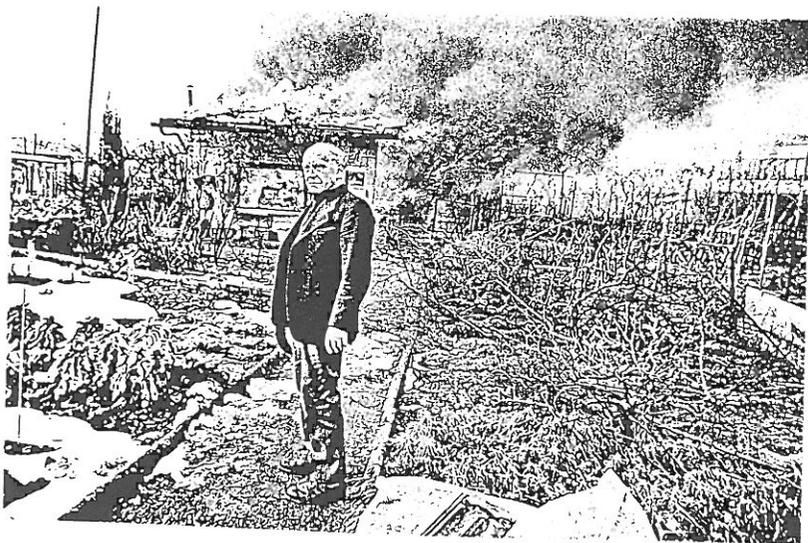
siehe "Guber - Arbeit im Stein"

Filmografie

siehe "Guber - Arbeit im Stein"

Zum Film "Kleine Freiheit"

Glutrot schlagen die Flammen in den düstern Himmel über den Herdern, Schaufelbagger ebnen den Boden aus. Ein älterer Mann siebt einen letzten Rest fruchtbarer Erde in einen Kübel und zieht mit einem Handkarren ab, einsam, schleppenden Schrittes. 150 Schrebergärten wurden dem Erdboden gleichgemacht, um Platz zu schaffen für einen Engros-Markt. (Cinéma 4/78)



Klein ist die Freiheit derer, die nur in der Freizeit frei sind.

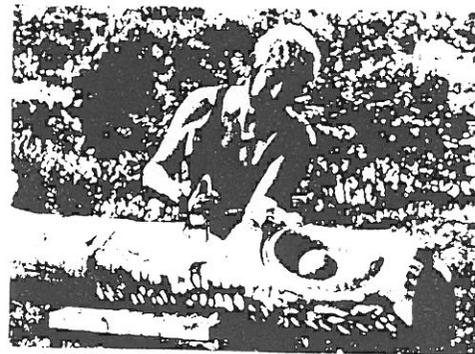
Der 103 Minuten lange Film beschäftigt sich in sieben Sequenzen mit dem schöpferischen Menschen in unserer gegenwärtigen Welt - einer wissenschaftlich-technischen, industrialisierten, bürokratisierten Welt. Weil das, was man tun muss, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen nur selten dem entspricht, was man tun möchte, um glücklich zu sein, sucht mancher in der Freizeit in einem Hobby jene schöpferische Selbstverwirklichung, welche ihm eine uninteressante Arbeit nicht bietet.

Der Film "Kleine Freiheit" beschäftigt sich mit einem der wichtigsten Sozialprobleme der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts in den industrialisierten Ländern: der freien Zeit, der Freizeit.

Er erzählt vier Geschichten. Die Geschichte der Familiengärtner in Zürich-Herdern - ein Gruppenportrait - zieht sich durch den ganzen Film und bildet dessen Abschluss. Die Familiengärten am Stadtrand von Zürich bieten hunderten von unbegüterten Menschen die Heimat, die sie in den Mietskassernen, in denen sie wohnen, nicht finden. Sie haben im Garten ihr Hobby, den Lebens- und Freiraum, der ihnen neben harter Arbeit bleibt. Allerdings können sie ihre Heimat nur pachten.

Sequenzen

- 1 Herdern
- 2 Franz Sailer, Modelleisenbahnen
- 3 Herdern
- 4 Alex und Trudi Bruggmann, Holzplastiken
- 5 Herdern
- 6 Bruno und Emil Giezendanner, Modellflugzeuge
- 7 Herdern



Alex Bruggmann: "Wenn die Indianer nicht mehr leben, dann bin ich der Indianer."

Stimmen aus dem Film

Franz Sailer: "Da hat man dann wirklich Freude gehabt an der Arbeit."

Anna Bernhard: "Und das ist ja das, was der Mensch braucht, so ein Platz, wo er sein kann."

Alex Bruggmann: "Ich mache gern etwas, das ich alleine machen kann, das ein anderer vielleicht auch machen kann, aber meinen Stil bringt der doch nie hin."

Bruno Giezendanner: "Es ist nicht nur ein Hobby, was ich mache, es ist schon mehr, man kann sagen ein Spitzensport."



Pressestimmen

Der Film ist eine ungewöhnlich präzise Arbeit, nicht allein von der Ausdauer her, die er verlangt hat; insbesondere darum, weil er äusserst feinfühlig und exakt geschnitten ist, in einer Themen- und Motivfolge, die von der Sache her wenig abwechslungsreich ist, abwechslungsreich aber durch die Kamera (Pio Corradi) wird, welche mit jeder Einstellung die Aufmerksamkeit des Zuschauers bindet. (Martin Schlappner in der Neuen Zürcher Zeitung)

Für einmal ist etwas gelungen, was in Dokumentarfilmen selten ist: man bekommt wirkliche Menschen zu sehen, die nicht bloss Staffage für eine sozialkritische Aussage sind; man bekommt veranschaulicht, was Begriffe wie "schöpferische Selbstverwirklichung" und "entfremdete Arbeit" bedeutet. (Irene Prerost in "Annabelle")

SUEDSEEREISE - ODER DAS GLEICHZEITIG AM GLEICHEN ORT
STATTFINDENDE GLUECK

Ein Film von Sebastian C. Schröder.
Kamera: Hans Liechti, Ton: Florian Eidenbenz,
Produktion: Nemo-Film AG

Biografische Notiz

Sebastian C. Schröder, geboren in Berlin. Nach höherer Schule Studium der Architektur, abgeschlossen mit Diplom. Als Filmmacher Autodidakt. Kameramann bei verschiedenen Filmen.

Filmografie

1971 Unterschätzen sie Amerika nicht
1973 Der Bucheggplatz
1977 Der Bronzeguss
u.a.

Zum Film "Südseereise - oder..."

Ausschnitt aus dem Drehbuch

Sebastian zu seiner Frau: "...damals war das ja irgendwie eine unheimliche Diskussion wegen Philipp (sein Sohn) oder nicht. Ob ich ausziehe, ob ich bei dir bleibe oder nicht, und ich weiss nicht, irgendwie kommt mir das einfach so vor, dass du deine Sachen machen willst und der Philipp ist jetzt einfach da, und ich bin da und du bist da und dann hängt er mir am Bein und dann hängt er dir am Bein, ich weiss nicht...".

Der Film ist eine Auseinandersetzung um Freiheit und Verpflichtung in der Partnerschaft. Sebastian C. Schröder möchte aus seiner Ehe ausbrechen. In exotischen Tagträumen sehnt er sich die ferne Südseereise herbei. Eine Flucht aus seinem Alltag mit Kind und Kegel, der ihm wie ein Klotz am Bein hängt. Schröders Film überrascht durch seine Ehrlichkeit, den Witz und die Ironie wie auch als ungemein geschickte Wanderung auf dem schmalen Grad zwischen Fiktion und Dokumentation. (z.T. aus Film in der Schweiz Reihe Hanser)

SCHWEIZER IM SPANISCHEN BÜRGERKRIEG

Ein Film von Richard Dindo.

Kamera: Rob Grant, Ton: Robert Boner, Schnitt: R. Dindo.

Buch: R. Dindo/Ausschnitte aus "The Spanish Earth".

Produktion: R. Dindo, Beiträge: EDI und David Streiff.

Biografische Notiz

Dokumentarfilmregisseur, geb. 1944 in Zürich. Als Filmemacher Autodidakt. Lehnt weitere biografische Angaben ab. Lebt in Zürich und Paris.

Filmografie

1970 Die Wiederholung

1972 Naive Maler in der Ostschweiz

1973 Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg

1975 Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.

1977 Zwei Porträts

u.a.

Zum Film "Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg"

Ueber 600 Schweizer reisten 1936 illegal über die Schweizergrenze via Frankreich nach Spanien und kämpften, militärisch organisiert in den Internationalen Brigaden oder anderen Einheiten, gegen die faschistische Falange, welche die Volksfrontregierung und das demokratisch gesinnte Volk liquidieren will.

Mehr als 200 Schweizer fallen - die Ueberlebenden kehren grösstenteils in die Schweiz zurück, wo ihnen die Militärjustiz aufwartet. Obgleich nicht alle in den Gefängnissen landen, tragen sie dennoch den Stempel "Kommunistenfreund".

Sie reflektieren so auch ihre Erfahrungen über die Rolle der Schweiz im damaligen Koflikt und über den Zustand der Schweiz heute, gemessen an den Idealen der Spanischen Republik.

Zwei Spanienkämpfer

"...und als der Aufstand der spanischen Generäle kam gegen die Republik, gab es für uns nichts anderes, als denen zu helfen, die Demokratie verteidigen gegen den Faschismus... Die Niederlage war natürlich eine Katastrophe für uns..."(Emil Hächler)

"...wir sind hinuntergegangen, weil wir dem spanischen Volk helfen wollten in seinem Kampf gegen den Faschismus, und das war für uns nur eine Fortsetzung des Kampfes, den wir schon in der Schweiz geführt hatten..."(Jonny Linggi)

(Keller Kino, Dokumentarfilme aus der Schweiz)

FREUT EUCH DES LEBENS

Ein Film von Roman Hollenstein.

Kamera: Otmar Schmid, Ton: Robert Boner, Schnitt: Georg Zanett

und Roman Hollenstein, wissenschaftliche Mitarbeit. Texte:

Dr. med. Berthold Rothschild. Produktion: Roman Hollenstein mit

Herstellungsbeiträgen.

Biografische Notiz

Roman Hollenstein, geboren 1942 in Luzern. Hochschule für Gestaltung Ulm, Theaterassistent, Studienaufenthalte in Wien und Madrid. Germanistik und Psychologie an der Uni Zürich, Filmkurse II/III Kunstgewerbeschule Zürich. Ab 1969 freier Filmschaffender. Gest. am 3.10.77 durch Suizid.

Filmografie

1964 Renate

1968 Sisifus

1971/73 Freut euch des Lebens

1977 Je ka mi oder dein Glück ist ganz von dieser Welt

Zum Film "Freut euch des Lebens"

In diesem Film stellen sich drei Invalide vor: Walter H., der sich selber zum Kunsttischler ausgebildet hat und in der Werkstatt selbständig arbeitet; Hans Sch., als Friedhofgärtner und Reto "Mike" S., der bevormundet ist und in einer Anstalt den Speisesaal betreut. Walter und Hans sind epilepsiekrank; Reto leidet an Körperbehinderung.

Drei Menschen am Rande der Gesellschaft - drei "Fälle" für Wissenschaft und Institutionen? Roman Hollenstein will uns keinen trockenen Problemfilm darlegen. Er zeigt keine "Fälle", präsentiert nicht starre Thesen, Diagnosen, Definitionen. Der Zuschauer beobachtet den Invaliden in seinem Berufsleben; in seinem Alltag. Der Film macht deutlich, dass sie weniger an ihrem Gebrechen leiden (die bei den Epileptikern ohnehin manchmal für längere Zeit kaum bemerkbar sind), als an dem Aussenseiterdasein. Der Invalide muss sich anpassen aber trotzdem zeigen Wunschträume. Hobbies, usw., dass sie ihre Isolation nicht akzeptieren. Warum wird ein Invalider in unserer Gesellschaft unwillkürlich zum Aussenseiter? Muss zwangsläufig jede Gesellschaft ihre schwächeren Glieder diskriminieren?



Walter: "Erstens mal bessere Schulbildung; und zweitens wäre ich wahrscheinlich Arzt geworden, was man zwar nicht gerade behaupten kann, aber es könnte ziemlich sicher sein - nicht?"

Mike: "...wenn ich nicht invalid wäre? Ich weiss nicht - da kann ich mir nichts denken dabei. ...würde ich es vorallem geniessen."

Hans: "Sehr wahrscheinlich hätte ich jetzt einen wissenschaftlichen Beruf. oder ich hätte das Reisebüro meines Vaters übernommen."

Pressestimmen

Hollensteins Film ist eine wohlstrukturierte Mischung von Interviews, Selbstdarstellung, alltäglichen Szenen und Texten. Die ausgezeichneten Klartexte von Berthold Rothschild sind Laien wie Experten eine wertvolle Ergänzung zum Bildmaterial. (winterthurer AZ)

...hier ist der Schnitt vom Dokument zur Kunst gelungen. (Schaffhauser Nachrichten)

DIE AUSLIEFERUNG

=====

Ein Film von Peter von Gunten.
 Kamera: Fritz E. Maeder, Regieassistentz: Marlies Graf,
 Ton: Jean-Daniel Bloesch, Musik: Josef Ivanovici, Frédéric Chopin,
 Darsteller: Roger Jendli, Anne Wiazensky u.a.
 Produktion: CINOV Bern.

Biografische Notiz

siehe "El grito del pueblo"

Filmografie

siehe "El grito del pueblo"

Zum Film "Die Auslieferung"

Nach dem Mord am Studenten Iwanow flüchtet der Anstifter des Verbrechens, Sergej Njetschajew nach Genf, zu Ogarew, eine der Hauptfiguren im Kreis der Emigranten. In diesem Milieu ist Njetschajew bereits als fanatischer Revolutionär bekannt. Auf Verlangen des russischen Gesandten in der Schweiz begibt sich ein Staatsrat zu Ogarew. Erfolglos versucht er dort eine Auskunft über den Aufenthaltsort des Flüchtlings zu erhalten.

Im Auftrag eines mysteriösen revolutionären Komitees versucht Njetschajew die Aktivisten der in der Schweiz lebenden Anhänger Herzens und Bakunins zu vereinigen. Er versucht auch, sich das Geld von Herzen anzueignen, um die vom alten Herzen herausgegebene, angesehene Revue "Kolokol" wieder auferstehen zu lassen. Gleichzeitig macht er sich an Herzens Tochter, Nathalie, die, wie er glaubt, brennend gern am Kampf teilhaben möchte.

Eine Dummheit Njetschajew's hat zur Folge, dass sich alle Glieder der kleinen Gemeinschaft Exilierter gegen ihn wenden. Einer nach dem andern. Nach Ogarew wird Bakunin selbst erschüttert. Es stellt sich auch heraus, dass das berühmte "Komitee", auf das sich Njetschajew beruft, nicht existiert. Vereinsamt, bleibt N. keine andere Möglichkeit, als Genf zu verlassen. Er geht nach London. Zwei Jahre später erst taucht er wieder in der Schweiz auf.

Von neuem beraten die schweizerischen Bundes- und Kantonsbehörden. Haben sie Njetschajew der Polizei des Zaren auszuliefern? Dies hätte für ihn das härteste Urteil zu Folge: Tod oder lebenslange Gefangenschaft.

GOTTLIEBS HEIMAT

=====

Ein Film von Bruno Moll. Mitarbeit; Edwin Horak, Vendula Roudnicka, Florian Eidenbenz, Heidi Keller, Josef Biedermann.

Biografische Notiz

Keine Angaben

Filmografie

Keine Angaben

Zum Film "Gottliebs Heimat"

Gottlieb Hoser wurde 1888 geboren. Als 20-jähriger wanderte er nach Amerika aus; weniger, weil er vom "Land der unbegrenzten Möglichkeiten" träumte: Seine Emigration hatte handfeste Gründe. Aus einfachen Verhältnissen stammend, sah er in seiner Heimat keine Möglichkeit, seinen Traumberuf Landwirt zu ergreifen. So arbeitete er in der Fabrik. 1908 brach er zu neuen Ufern auf. Durch makabere Umstände kam er zu einer etwas heruntergewirtschafteten Farm. Gottlieb war tüchtig und er brachte es zu etwas. 58-jährig setzte er sich zur Ruhe und überliess seinen drei Söhnen je eine Farm. 1975 kam Gottlieb in die Schweiz. In Obergösgen traf er Marie von Arx, seine Jugendfreundin. Er nahm sie mit nach Florida. Aber das Heimweh der schon 80-jährigen Frau wurde unerträglich. Sie kehrten zurück nach Obergösgen, Gottlieb erklärt im Film: "Und dann ist's halt, eins, zwei, drei - ich weiss selber nicht, wie's gegangen ist - wir sind beieinander geblieben."

(Im Mai 1978 ist Gottlieb in Amerika gestorben) (Cinéma 1/79)



Pressestimme

Eine Ueberraschung: Ein Film wie aus dem Guss, dem man es nicht ansieht, dass es die erste Filmarbeit des Autors ist. (Information 1978, David Streiff)

GESCHICHTE DER NACHT

=====

Ein Film von Clemens Klopfenstein.
Mitarbeit: Hugo Sigrist, Verena Brunner, Serena Kiefer, Markus P. Nester, Phillip Schaad, Remo Legnazzi u.a. Musik: Ussak Merlevi Ayini und Third Ear Band. Produktion: SRG/ZDF/INA/Ombra-Film

Biografische Notiz

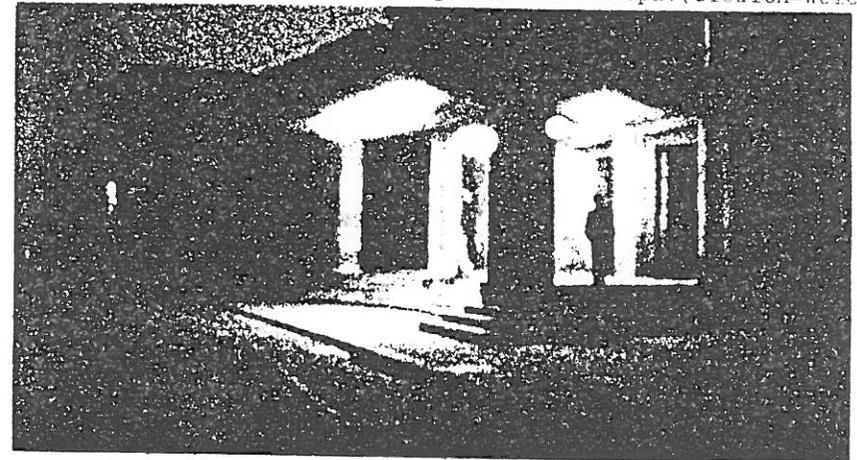
Keine Angaben

Filmografie

Keine Angaben

Zum Film "Geschichte der Nacht"

Geschichte der Nacht ist ein einstündiger schwarzweisser Dokumentarfilm, den eine kleine Equipe während 150 Nächten an verschiedenen Orten Europas immer dann gedreht hat, wenn die Städte leer und ausgestorben waren. Es handelt sich um eine Sammlung von ruhigen, meditativen Bildern und Tönen, zurückgebracht von einer langen Reise durchs leere, ausgestorbene Europa. (Giedion-Welcher)



Clemens Klopfenstein: "Es ist meine Absicht, Assoziationen anzuregen bis zu dem Punkt, wo sie sich in beruhigende Meditation verwandelt."

Pressestimme

Klopfensteins Film mobilisiert den Zuschauer mehr als viele "Problemfilme". Man beginnt zu schauen, zu hören, auch in sich hinein. Man gerät in Bewegung, tritt eine Reise an. Vielleicht ist "Geschichte der Nacht" ein "linker Film" - wenn links sein heisst: sich bewegen und bewegen (Tagesanzeiger, 3.2.79, M. Schaub)

ALFRED R. - EIN LEBEN UND EIN FILM
=====

Ein Film von Georg Radanowicz.
Mitarbeit: Giovanni Blumer, Xavier Koller, Urs Lüthi, K: Werner Zuber, Radanowicz, Schnitt: Heinz Berner, Radanowicz, Zuber.
Musik: Steve Lacy u.a., Ton: Christoph Wirsing, Zuber Darsteller: Xavier Koller, Produktion: Czadinawor Brothers + Sisters, Nemo Film.

Biografische Notiz

Georg Radanowicz, geboren 1939 in Aarau. Nach Abitur am Humanistischen Gymnasium 1958 Besuch der Fotoklasse an der KGS Zürich. Mitarbeit an der Filmausstellung 1960. 1961-66 Studium der Architektur an der ETH Zürich, abgeschlossen mit Diplom. Arbeit in einem Mailänder Fotostudio. 1971 Mitgründer von Nemo-Film. 1971-77 Präsident des Verbandes Schweiz. Filmgestalter. Mitarbeit bei verschiedenen Filmen.

Filmografie

1972 Grenzwärter - ein Beruf?
1976 Das Unglück
u.a.

Zum Film "Alfred R. - Ein Leben und ein Film"

Radanowicz folgt der wirklichen Biografie eines jungen Mannes. zeigt wie dieser aufsteht, sich das Morgenessen zubereitet, Briefe, unbezahlte Rechnungen in Kehrriechtsäcke verpackt, schliesslich einen dunklen Anzug anzieht, eine Krawatte umbindet und sich dann erschießt. (Film in der Schweiz, Reihe Hanser)

Reflexion über die emotionelle und gesellschaftliche Bedeutung des Totes. Xavier Koller, Schauspieler und Filmemacher, ist der Dasteller eines scheinbar Gescheiterten. der seine Probleme mit sich und mit seiner Umwelt nicht anders lösen kann und will als mit dem Verzicht auf das Leben. Eine Reflexion über das Verhältnis von Leben und Tod, von Wirklichkeit und Film.

(Alle in dieser Dokumentation nicht bezeichneten Angaben stammen aus dem Informationsmaterial des FILM-POOLS)